

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1900)
Heft: 14

Artikel: Interna des schweizerischen Friedensvereins
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wenn man ehrlich fragt, die Beantwortung gar so ungeheuer schwer? Wir meinen, auch hier wäre das Wollen mehr wert als das Sollen!

Ihr Völker, die ihr euch Kulturträger nennt, gebt doch die Milliarden, die ihr heutzutage für die Vorbereitung zu künftiger Zerstörung all eures heute Geschaffenen verwendet, zu besserer Erziehung der unteren Schichten aus, lasst doch sie erst teilhaftig werden an der Erkenntnis dessen, was die Besten und Edelsten aller Zeiten und aller Nationen uns als ihr Vermächtnis hinterlassen haben, und es wird und muss anders werden, als es heute noch ist.

Wie, oder glaubt man wirklich, man stelle damit die ganze Welt auf den Kopf von heute auf morgen? Es wird einmal so kommen, wenn das Beharrungsvermögen bei dem heutigen Zustande zu lange andauert. Ja dann wird eine Katastrophe eintreten, die dem Zusammenbruch des römischen Weltreiches mit seiner reichen Kultur wie ein Ei dem andern gleicht. Möglich, dass erst aus den Trümmern dann neues und besseres hervorgeht.

Solche Katastrophen aber zu vermeiden, an ihnen die Staatsschiffe vorbeiführen zu helfen, das sollte das Denken und Bestreben aller derer sein, die das Wort von der göttlichen Weltordnung stets auf den Lippen führen. Vor allem ist zu fordern: Unbedingte Schulfreiheit bis zur Hochschule. Das heisst: die Gelder, die jetzt zur Unterhaltung der riesigen Heere verwendet werden, müssen für die Erziehung der Jugend, in freier Konkurrenz der Geisteskräfte, Verwendung finden.

Wir hören freilich schon das Zeter und Mordio der bisher durch die Erziehung Bevorzugten; das gilt aber bei Fragen von solch eminenter ethischer Bedeutung keinen Pfüfflerling. Und wenn mit der Aufstellung solcher Forderungen die Gesellschaftsordnung eine andere werden müsste, so läge daran gar nicht zu viel; oder wollte man vielleicht behaupten, die heutige Gesellschaftsordnung sei keiner Verbesserung nötig oder gar fähig?

Der Kunst und Wissenschaft ist allüberall Thür und Thor zu öffnen, das Schöne und Wahre, statt des noch so gar vorherrschenden Metaphysischen, ist die Speise, die den Menschen gereicht werden soll. Wer Sinn und wirkliches Verständnis für das Schöne in der Kunst hat, dem graut vor dem Zerstören, denn er fühlt eine Gottesgabe in sich, die ihn glücklich macht. Wem aber der Sinn für die Wahrheit einmal aufgegangen ist, dessen Lebensgenuss ist es, Träger der Wahrheit zu sein, der wird in vorderster Linie stehen, um ihr überall hin Bahn zu brechen.

Sollten es denn wirklich unüberwindliche Schwierigkeiten sein, die uns verhinderten, solchem Ziele näher zu kommen? Sollte es wirklich unmöglich sein, dass Kriege vermieden werden? Es gibt Menschen, die ihr Dasein verfluchen würden, wenn sie hier mit unbedingtem Ja antworten müssten!

Gross, riesengross ist wohl die Arbeit, aber gerade sie in ihrer Grösse klar erkennen, heisst unverdrossen ihr obliegen. Pfui! dem Worte: Après nous le déluge!

Zur Interventions-Adresse.

Das Internationale Friedensbureau in Bern veröffentlicht in der „Correspondance bi-mensuelle“ mehrere Antworten, die ihm von europäischen Regierungen auf seine letzte Adresse, in welcher auf die Artikel 3 und 4 der Haager Konventionen hingewiesen wurde, übersandt wurden.

Auch die kriegführenden Parteien wurden von dem Vorgehen des Bureaus in Kenntnis gesetzt. Dr. Leyds, der Vertreter der südafrikanischen Republiken, antwortete: „Es ist unnötig, Ihnen zu sagen, wie sehr ich das friedfertigende Vorgehen ihres Komitees begrüsse und wie heiss mein Wunsch ist, Ihren Appel an die Menschlichkeit und Gerechtigkeit vom vollkommensten Erfolge gekrönt zu sehen. Könnte doch endlich dieser ungleiche Zweikampf beendet werden, und die kriegführenden Parteien durch eine freie und loyale Vermittlung unparteiischer Berater dazu gebracht werden, einen auf gerechte und billige

Bedingungen gestützten Frieden zu schliessen! Auch der edle Versuch des Internationalen Friedensbureaus hat sich längst all meine Sympathie erworben und die würdigen Urheber volles Recht an meine herzlichste Dankbarkeit.“

Dagegen drückt der Vertreter Grossbritanniens sein Bedauern darüber aus, dass diese Adresse nicht verfasst worden sei bevor die Buren, „ermutigt durch die Haltung der kontinentalen Presse, ihr Ultimatum gestellt und englisches Gebiet besetzt und als anektiert erklärt haben.“

Wir können es uns nicht versagen, diese höhnische Bemerkung desselben lügnischen Geistes zu zeihen, dem man sich in England, wie es scheint, grossenteils hingegen hat. Als ob die Engländer ihre grossen Truppenmassen vor dem offiziellen Kriegausbruche nur zu einer Spazierfahrt nach Afrika eingeschifft hätten!

Damals schon haben die Engländer jeden Vorschlag der Buren zu schiedsgerichtlicher Entscheidung abgelehnt und (allerdings ohne Kriegserklärung, was um so verwerflicher ist), ihre Truppen gegen Transvaal eingeschifft.

G.-C.

Interna des schweizerischen Friedensvereins.

Indem ich mich dem Bedauern unserer Freunde in Chaux-de-Fonds und anderwärts betreffend Ausfall oder doch Verschiebung der Delegiertenversammlung anschliesse, möchte ich mir in Bezug auf die von genannter Sektion in Nr. 13 d. Bl. gestellten Anträge ein kurzes Wort erlauben. Weniger, weil dieselben nicht neu, sondern um sie auf den Boden der Thatsachen zu stellen, die der jungen Sektion nicht wohl innerlich sein können und um damit einer Verwirrung, wie wir sie auch schon gekannt, rechtzeitig vorzubeugen.

1. Die innere Verwandtschaft zwischen den Bestrebungen der Friedensgesellschaften und den Vereinen vom Roten Kreuz springt zu sehr in die Augen, als dass der oft gehörte Wunsch einer Fusion oder Personalunion, wie es in dem Antrag von Chaux-de-Fonds liegt, nicht begreiflich wäre. Er ist auch schon thatsächlich von Friedensfreunden an das Rote Kreuz gelangt, aber, wie nicht anders zu erwarten war, abschlägig beschieden worden. Es ist gerade so auch in umgekehrter Richtung geäussert worden: die Friedensvereine sollten doch auch als solche den zwar bescheidenen aber dankbaren Bestrebungen des Roten Kreuzes beitreten, da ihre eigenen Ziele doch zu wenig bald sich realisieren würden. Wir mussten ebenso entschieden ablehnen, da wir keine Ursache hätten, ein ganzes Prinzip mit einem halben zu vertauschen.

Bei aller Verwandtschaft der Idee gibt es eben auch Unterschiede und sei nur daran erinnert, dass von bei uns höchst angesehener Seite das Rote Kreuz sogar eher als Hemmnis betrachtet wird: man lasse den Krieg ungemildert seine Greuel entfalten, um so eher werde er schwinden. Jedenfalls besteht das Rote Kreuz aus viel zu heterogenen Elementen, Friedensfreunden, aber auch Gönnern und Freunden des Krieges, als dass eine solche Verschmelzung im Ernst ins Auge gefasst werden könnte. Meines Erachtens kann daher wohl der Einzelne in beiden Vereinen Mitglied sein, können wohl auch beide einmal für einen bestimmten denkbaren Fall sich die Hand reichen; aber der Gedanke einer Fusion ist vorderhand von uns fallen zu lassen: strebe jedes auf seinem Felde etwas zu sein; getrennt marschieren und gegebenen Falles vereint schlagen, das wird auch da das einzige Rezept sein.

2. Der Antrag betr. Verteilung der Correspondance bi-mensuelle unter die Mitglieder aller Friedensvereine scheint echt patriotisch zu sein, wogegen es natürlich fraglich wäre, wie viele dieser Mitglieder in der Deutschschweiz, Deutschland, Oesterreich etc. das Blättchen lesen würden. Liegt aber dem Antrag neben dem berechtigten Wunsch nach einem allgemeinen Flugblatt die begreifliche Idee einer engeren direkten Verbindung zwischen den Mitgliedern der Vereine und deren Centrum zu Grunde, so widerlegt sie sich durch Aufgabe und Organisation des Bureaus wie durch die Thatsache, dass nicht einmal alle

Vereine, geschweige denn alle Mitglieder auch durch das freundschaftliche Band der Beiträge an das Bureau mit diesem verbunden sind.

3. Die Anregung betr. eines Organs für die welschen Sektionen ist durch eine Reihe von ordentlichen und ausserordentlichen Delegiertenversammlungen und deren Protokolle erledigt. Demnach sind „Der Friede“ und „Les Etats-Unis“ etc. gleicherweise die offiziellen Organe des Vereins. Weitere Gründungen werden sich durch den Einblick in die Sachlage von selber verbieten. Anzustreben ist, dass die bestehenden Blätter wirklich gelesen werden und die Abonnentenzahl sich erweitere. Es sei aber bemerkt: da der Verein keines der genannten Blätter subventioniert, Redaktionen und Verleger aber in weitgehendstem Mass seinen Wünschen und Bedürfnissen entgegengekommen sind, viel weiter, als davon Gebrauch gemacht wird, darf es als Ehrensache und moralische Verpflichtung angesehen werden, genannten Organen auch möglichste Verbreitung zu geben.

4. Endlich eine Bemerkung über den letzten Punkt betreffend Presse. Als Grossmacht und Bildnerin der öffentlichen Meinung sollten wir sie auf unserer Seite haben. Schreiber dieser Zeilen hat mit der politischen Presse allerlei Erfahrungen gemacht und wüsste von Press-„freiheit“ und Pressunfug manches zu erzählen, wird sich indes nicht verdriessen lassen, wenn auch dann und wann eine Arbeit in den Redaktionskorb wandert oder auf spätere Zeit zurückgelegt werden muss. Konstatiert werden darf, dass heute Artikel, welche die Bestrebungen der Friedensvereine zu allgemeiner Kenntnis bringen können, selten beanstandet werden, auch wenn wir in unsern Tagesblättern noch nie einer Erinnerung an die auch ihnen zugestellte „Correspondance bi-mensuelle“ begegnet sind. Dieselbe Aufmerksamkeit aber verdient die Thatsache, dass die kirchliche Presse sich mehr und mehr mit der Angelegenheit beschäftigt, und sei speciell auf eine lange Reihe trefflicher Aufsätze (auch von Prof. Paulsen-Berlin) in der „Christlichen Welt“ 1899, diesem weit verbreiteten Blatte theologisch vermittelnder Richtung, verwiesen.

R. G...l.

Litterarisches.

„Die Haager Friedenskonferenz“ Tagebuchblätter von *Bertha v. Suttner*. (Dresden und Leipzig, Verlag von E. Pierson, 1900. Preis Fr. 4. 70). Das Buch wurde zwar in diesen Blättern bereits von berufener Seite in anerkennendster Weise besprochen. Trotzdem sei mir gestattet, nochmals darauf zurückzukommen. Das Werk ist nämlich von doppeltem Interesse, — erstens gibt es uns einen klaren Ueberblick über die Verhandlungen im Haag und die dabei erzielten Resultate — und zweitens — und das ist nicht unwichtig, lernen wir in vorliegenden Tagebuchblättern die Teilnehmer der Konferenz *persönlich* kennen. Baronin v. Suttner weiss uns in liebenswürdigster Weise mit allen Bevollmächtigten bekannt zu machen; wir lernen sie nicht nur am grünen Tisch im „Haus im Busch“, — sondern auch *in der Gesellschaft* kennen, — und das ist nicht nur interessant, sondern auch sehr wichtig! *Hier* bewegt sich jeder frei und ungezwungen, die offizielle Mission lastet nicht auf ihm. Hier in der Gesellschaft haben sich die Einzelnen auch persönlich kennen und schätzen gelernt und dadurch ist das Misstrauen gebannt worden, das zu Anfang der Zusammenkunft mehr oder weniger zwischen den Vertretern der einzelnen Mächte noch herrschte.

„Sich kennen lernen“, — das ist das Wichtigste. Würden sich die verschiedenen Nationen gegenseitig besser kennen, — dann würde ihnen auch sicherlich ihre Interessen-Solidarität klar werden.

Leider ist die chauvinistische Erziehung in den Schulen aller Staaten wohl eine Wegleitung zu gegenseitiger Entfremdung, aber nicht zur Annäherung der Völker, — und auch die heutige Diplomatie verkennt ihre Aufgabe, denn

sie versteht es besser, Konflikte heraufzubeschwören, nichtige Dinge zu ernststen Fragen aufzubauchen, statt solche durch gegenseitige Offenheit und Aufrichtigkeit zu rascher, friedlicher Lösung zu bringen.

Doch zurück von dieser kleinen Gedanken-Exkursion zu den Tagebuchblättern über die Haager Friedenskonferenz. Dass dieselben keine trocken geschriebenen Sitzungsberichte sind, — trotzdem sie alles Wissenswerte der Verhandlung in vollkommener Treue wiedergeben, — braucht allen, die die fesselnde, geistvolle Schreibweise der Verfasserin kennen, wohl kaum gesagt zu werden, — aber trotzdem will ich es hier nicht unerwähnt lassen, weil viele eine gewisse Idiosynkrasie gegen „Tagebuchblätter“ überhaupt und gegen „Kongressberichte“ im speciellen, haben.

Ich persönlich verspreche mir von dem Werke gerade wegen der Eleganz des Stiles und geschichtlichen Behandlung des Stoffes grossen Erfolg. In *dieser* Form, untermischt mit Episoden aus der Gesellschaft, mit kurzen, allerliebsten Schilderungen interessanter Persönlichkeiten, — welchen man sich faktisch vis-à-vis gestellt fühlt, — in dieser anziehenden, nie ermüdenden Fassung wird, glaube ich, selbst den prinzipiellen Gegnern aller Kongresse und Konferenzen die Haager Friedenskonferenz interessant werden. Und das ist gut. Liest man einmal etwas über eine Sache, die einem an sich fernsteht, mit Interesse, so dehnt sich hierbei dasselbe unwillkürlich auch auf diese Sache aus, — und damit ist das Endziel jeder Propaganda erreicht. Leider war zur Zeit der Konferenz beim Publikum zu wenig Interesse für die Verhandlungen vorhanden, sonst wäre dieses Zusammentreten von Bevollmächtigten der Regierungen fast aller Kulturstaaen, das *nota bene* auf Veranlassung des mächtigsten Kaisers erfolgte, als *das* anerkannt und gewürdigt worden, was es war und stets bleiben wird: Ein historisches Moment von kultureller Bedeutung wie es in der Geschichte aller Zeiten und Völker einzig dasteht.

Wer die Haager Konferenz bisher nur aus den mangelhaften, teils absichtlich tendentios entstellten Berichten und Notizen der Tagesblätter kennen gelernt hat, der versäume nicht, die Tagebuchblätter B. v. Suttners zu lesen!

Julius V. Ed. Wundsam.

Presse.

Die *Gegenwart* Nr. 27 bringt einen ausserordentlich interessanten Artikel unseres Mitkämpfers Herrn Pfarrer *Otto Umfrid*, betitelt „Das chinesische Problem.“ Der reichhaltige Aufsatz, der einem Kolonialpolitiker und Nationalökonom von Fach alle Ehre machen würde, gipfelt in dem Satze: „Wenn wir etwas über das Programm zu sagen hätten, das im äussersten Orient zu verfolgen wäre, so würde es sich in die Worte fassen: *Heranbildung Chinas zu einem gleichberechtigten nicht militärischen Kulturstaat zunächst unter Vormundschaft der civilisierten Westmächte*.“ Aber dazu sollten wir ein einiges Europa haben.“

Das *Luzerner Tagblatt* Nr. 153 bringt als „Ernste Betrachtungen“ die Wiedergabe eines vorzüglichen Artikels von *Prof. Dr. Forster* über China, der zur Aufklärung der Verhältnisse sehr geeignet ist und der alle Friedensfreunde interessieren muss.

G.-C.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn *J. V. E. W. in B.* Empfangen Sie meinen ganz besondern Dank für Ihre freundliche Einsendung. Ich bin ganz Ihrer Meinung und freue mich nicht nur über die nochmalige warme Empfehlung des Werkes als solches, sondern auch darüber, dass dieselbe aus Ihrer bewährten Feder geflossen ist.

Herrn *Pfr. O. U. in S.* Danke herzlich für die Zusendung des interessanten und lehrreichen Artikels. Besten Gruss!